

Diesmal Hotelferien : fast eine Liebesgeschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die vier Rumänen, die voriges Jahr die rumänische Gesandtschaft in Bern überfallen haben, wurden nun verurteilt: Der Führer Beldeanu erhielt 4 Jahre Zuchthaus, seine Kameraden 3 Jahre 6 Monate, 2 Jahre 6 Monate und 1 Jahr 4 Monate, zuzüglich Nebenstrafen. Unsere Sympathie (herzliche Zuneigung) steht bei ihnen, denn es waren Kämpfer der Freiheit, und wir alle denken unwillkürlich an Wilhelm Tell. Aber Strafe mußte sein, denn die rumänische Gesandtschaft steht unter dem Schutz unseres Landes. Schlimm ist, daß einer der vier Rumänen den Chauffeur der Gesandtschaft angeschossen hat, schlimmer noch, daß ihn alle vier in der Kälte liegen und sterben ließen. Am schlimmsten aber ist, daß sie der Polizei mit ihren Schußwaffen verwehrten, den Verwundeten zu suchen und ihm zu helfen. Bedenkt man dieses, dann ist die Strafe nicht zu hart, Freiheitskämpfer hin wie her. Beldeanu sieht das selber ein.

Die Schweizer Everestbesteiger sind nun wohlbehalten auf dem Heimweg. Ja, tapfere Berner sind es, und es gebührt ihnen höchstes Lob und Hochachtung. Entschuldigt, lieber Herr Gf., daß wir in der letzten Rundschau nicht von Bernern redeten. Aber so weit vom Schweizerland geschehen, denkt man nicht in erster Linie an Berner oder Urner usw., man denkt ganz einfach an Landsleute und sagt Schweizer. (Sehr gut begründet, gerne entschuldigt. Gf.)

Diesmal Hotelferien

(Fast eine Liebesgeschichte)

Hans Frei hat noch nie Hotelferien gemacht. Früher hat er seine Ferien in Jugendherbergen verbracht, später in Klubhütten. Jetzt möchte er einmal vornehme Ferien machen, Hotelferien. Das Geld hat er dazu.

Aber eines hat er nicht bedacht: In einem Hotel ist man nicht so frei und ungezwungen wie in Jugendherbergen und Klubhütten. Man hat sich den andern Gästen anzupassen und Rücksichten zu nehmen.

Am ersten Morgen frühstückt er im Speisesaal des Hotels. Am zweiten Morgen führt ihn die Serviertochter, sie heißt Anna, in ein Nebenzimmer, am dritten und vierten Morgen wieder in den Speisesaal und dann wieder in das Nebenzimmer. Wieso das? Er fragt die Serviertochter. Anna Wohlgenut wird ein bißchen rot und sie sagt: «Der Herr Direktor hat es so befohlen. Wenn Sie ohne Kragen zum Frühstück kommen, dann führe ich Sie in das Nebenzimmer, mit Kragen in den Speisesaal. Es ist wegen den andern Gästen. — Sind

Sie jetzt böse, Herr Frei?» Nein, böse wäre zuviel gesagt. Dazu ist Fräulein Anna viel zu hübsch. Aber er kommt sich ein bißchen klein vor neben dem Hoteldirektor, wie ein Schüler. Aber er weiß es jetzt: Ein Hotelgast darf nicht ohne Kragen herumlaufen.



*
Beim Mittagessen im Speisesaal kriegt Herr Frei Fleischfasern zwischen die Zähne. Er mag das nicht. Er nimmt einen Zahnstocher aus dem Behälter, tut den Mund auf und stochert die Fleischresten heraus. Am andern Mittag sind keine Zahnstocher bei seinem Gedeck. Dafür findet er welche droben im Zimmer neben dem Zahnputzglas. Herr Frei merkt etwas:

«Aha — man soll in Gesellschaft nicht in den Zähnen herumstochern! Aber andere tun es doch auch! Immerhin, sie verstecken den offenen Mund hinter der andern Hand. Aber wenn schon, denn schon — dann besorgt man dieses Geschäft doch besser im Zimmer», sagt sich Herr Frei.

*
Wieder sitzt Herr Frei beim Mittagessen. Es ist furchtbar heiß. Er sagt zu Fräulein Anna: «Das ist ja nicht mehr zum Aushalten. Ich muß mir den Kittel ausziehen.» Die Serviertochter flüstert: «Bitte nicht!» Herr Frei gehorcht und ißt und schwitzt schön brav. Aber nach dem Essen fragt er Fräulein Anna:

«Warum durfte ich den Rock nicht ausziehen? Der dicke Herr am Nebentisch hat ihn doch auch ausgezogen.»

«Ja — aber er trägt einen Gürtel. Und Sie tragen Hosenträger. In einem Hotel darf man nicht in Hosenträgern zu Tische sitzen. Warum? — das wissen die Götter. Es ist nun einmal so Sitte. Vielleicht, weil man in Hosenträgern zu sehr nach unangekleidet aussieht.» Sie nimmt eine Nelke aus der Vase auf dem Tisch und steckt sie Herrn Frei in das Knopfloch. Sie hat es heimlich getan. Herrn Frei wird es ganz warm ums Herz.

*
Trotzdem fühlt sich Herr Frei nicht mehr so ganz wohl im Hotel. Er fühlt sich beschulmeistert, er ist unsicher, weiß nicht, ob er noch

mehr Fehler macht. Oh — in der Klubhütte ist alles so viel einfacher, natürlicher! In der Klubhütte steht kein unheimlicher Hoteldirektor da, lang, schwarz, elegant, streng wie ein Ausrufungszeichen! Das schon, ja. Aber in der Klubhütte gibt es auch keine Fräulein Anna, die ihm heimlich Blumen in das Knopfloch steckt. Sie ist ja so nett mit ihm, so freundlich, sie ist so einfach, so sauber um und um und so heimelig. Hans Frei ist verliebt in sie, sehr. Darum bleibt er im Hotel.

*

An diesem Nachmittag steigt er in die Berge. Er pflückt einige Bränderli (Männertreu). Gegen Abend regnet es in Strömen. Herr Frei stellt sich unter das Dach einer Sennhütte und wartet und wartet, bis der Regen nachläßt. Endlich! Er kommt etwas verspätet zum Nachtessen. Schnell zu Tisch! Fräulein Anna hält ihn bei der Türe zurück: «Ich bringe Ihnen das Essen auf das Zimmer.» So geschieht es.

«Wissen Sie, Herr Frei», sagt sie dort, «in einem Hotel ist das Nachtessen fast etwas Feierliches. Man zieht sich dazu schön an. Und Sie waren doch ganz durchnäßt und Ihre Schuhe so schmutzig. Ich wollte nicht, daß die andern Gäste über Sie spotten — ich mag das nicht!»

Herr Frei reicht ihr die Bränderli: «Für Sie gepflückt!» Anna leuchtet auf vor Freude. Am andern Tag hat sie eines der Blümlein an ihre Bluse gesteckt.

*

Ein Jahr später. Herr und Frau Hans und Anna Frei-Wohlgemut wohnen in einem Ferienhäuschen im Berner Oberland. Sie kochen selber. Ist es zu heiß am Mittagstisch, so sagt Frau Anna:

«Ziehe doch den Kittel aus, Hans, es ist dir wöhler!»

Gf.

Zeichnung von Ruth Weber.

Kann man Verleumdungen zurücknehmen?

Künzelmann war von seinem Nachbar schlecht gemacht worden. Der Nachbar hatte ihn bei den andern Leuten im Dorf verleumdet: Allerlei Böses und Schlechtes über Künzelmann zusammengelogen. Viele Leute glaubten dem Nachbarn und sie dachten jetzt schlecht von Künzelmann.

Künzelmann war traurig. Friedfertig wollte er mit dem Nachbarn reden. Aber es nützte nichts. Der Nachbar log und verleumdete weiter. Da verklagte Künzelmann den Nachbarn beim Richter.